

Vortrag Tobias Künkler:
,Spirituelle Öffnung oder: Die Wiederverzauberung der Welt.'

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Organisatorinnen und Organisatoren,

vielen Dank für die Einladung, auf dieser Tagung zu sprechen, was mir eine besondere Freude und Ehre ist.

Meine Aufgabe ist es heute, den Rahmen zu erläutern, innerhalb dessen wir uns hier über die ‚Spirituelle Begleitung und Seelsorge am Lebensende‘ unterhalten. Anders gesagt: Wer sind wir heute, dass uns das Wort *Spiritualität* so leicht von den Lippen geht? In welcher spezifischen historischen und kulturellen Situation befinden wir uns dabei? Was bedeutet es, als Westeuropäer am Anfang des 21. Jahrhunderts nach Christus über Spiritualität zu reden? Was kennzeichnet unsere religiöse bzw. spirituelle Lage?

Ich möchte mit Ihnen im Folgenden zunächst zwei – vielleicht gewagte – gedankliche Sprünge machen: einen räumlichen und einen zeitlichen. Zunächst einen Sprung über den europäischen Tellerrand und wieder zurück; anschließend einen Sprung zurück in die Zeit, als das Weltbild entstand, das uns bis heute prägt. Beide Sprünge, so hoffe ich, ermöglichen uns einen verfremdeten Blick auf unsere heutige religiöse bzw. spirituelle Lage. Letztere möchte ich schließlich näher charakterisieren und zudem einige Ergebnisse empirischer Forschungen vorstellen.

Der Titel dieses Vortrags – ‚Spirituelle Öffnung oder: Die Wiederverzauberung der Welt‘ – erinnert zunächst vielleicht an die Rede von einer *Rückkehr* oder *Wiederkehr* der Religion, von der in den letzten Jahren häufiger zu hören war. Einer solchen Deutung möchte ich entgegenhalten: Die Religion ist nicht zurückgekehrt, denn erstens ist sie niemals verschwunden und zweitens gibt es *die* Religion nicht, sondern eine Vielzahl an religiösen und spirituellen Praktiken und Überzeugungen, die sich – wie Kultur und Gesellschaft überhaupt – in einem ständigen Veränderungsprozess befinden. Kurz gesagt: Geschichte wiederholt sich nicht.

Die Rede von einer ‚Rückkehr der Religion‘ verweist jedoch auf zwei wichtige Punkte. Erstens ist die Religion – zumindest auf einer bestimmten Ebene – tatsächlich zurückgekehrt, genauer: zurückgekehrt in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Nachdem sie lange Zeit ein Schattendasein als Privatsache geführt hat, ist sie in den letzten Jahren wieder verstärkt Gegenstand gesellschaftlicher und damit öffentlicher Debatten geworden, wie sich in der Medienberichterstattung deutlich zeigt.

Dies hängt mit einem zweiten Sachverhalt zusammen, auf den die ‚Rückkehr der Religion‘ verweist. Gemeint ist der Niedergang eines mächtigen Deutungsmusters, das tief ins Selbstverständnis des modernen Menschen eingedrungen und zentraler Bestandteil der europäischen Identität ist: die sogenannte Säkularisierungsthese. Diese besagt – vereinfacht ausgedrückt –, dass Religion und Moderne so wie Glaube und Vernunft bzw. Bildung nicht zusammen passen. Glaube und Religion sind Relikte einer vergangenen, veralteten und unterdrückenden Ordnung. Mit zunehmender Entwicklung der immer ‚moderner‘ und ‚fortschrittlicher‘ werdenden Gesellschaft wird die Religion an Bedeutung verlieren und einst ganz verschwinden.

Diese Säkularisierungsthese ist von den realen Verhältnissen und Entwicklungen längst widerlegt worden, zum Beispiel vom weltweit führenden Religionssoziologen, Peter L. Berger, der selbst lange Jahre die Säkularisierungsthese vertreten hat. Berger ist – wie die meisten Religionssoziologen und Religionswissenschaftler – mittlerweile zu der Ansicht gekommen, dass die Annahme, wir würden in einer säkularisierten Welt leben, schlicht falsch ist. Dies zeigt sich bei einem Blick über den europäischen Tellerrand eigentlich sofort. Bei der

Betrachtung der weltweiten Lage kommt Berger zu folgendem Ergebnis: Die Religion bzw. die Religionen sind in nahezu allen Regionen dieser Erde quicklebendig, teils vitaler denn je. Auch in den Ländern, die sich ähnlich wie die europäischen Staaten zu modernen Industrienationen entwickelt haben, was mit größerem Wohlstand und gestiegenem Bildungsniveau einherging, die also – wie man sagen würde – ‚moderner‘ wurden, hat die Religion keineswegs an Bedeutung verloren.

Von dieser weltweiten Quicklebendigkeit der Religionen gibt es laut Berger lediglich zwei Ausnahmen: erstens Europa und zweitens die weltweit existierenden Eliten, die eine westlich-orientierte Bildung durchlaufen haben. Jedoch sind es diese ‚säkularisierten‘ Eliten, die weltweit die Schlüsselpositionen in Wirtschaft, Wissenschaft und den Medien einnehmen und die daher großen Einfluss darauf haben, wie die Realität wahrgenommen und gedeutet wird. Dies ist ein möglicher Grund dafür, warum sich die Säkularisierungsthese so lange halten konnte, obwohl sie den außereuropäischen Verhältnissen so wenig entspricht. Somit zeigt sich in der Säkularisierungsthese die Vorherrschaft einer eurozentrischen Sichtweise, d.h. einer Sichtweise, die die westlich-europäischen Perspektive zur einzig wahren Sichtweise macht und den Rest der Welt vom Zentrum Europa her deutet. Hier – in Europa – verlor die christliche Religion, die im christlichen Mittelalter die gesamte Gesellschaft durchdrang und gewissermaßen beherrschte, mit fortschreitender Modernisierung tatsächlich enorm an Bedeutung.

Doch nur eine eurozentrische Sichtweise konnte aus der eigenen Entwicklungsgeschichte eine Norm machen und die eigene Geschichte als Fortschritt deuten. Dieser Fortschritt wurde als eine Art Naturgesetz betrachtet, das für alle Zeiten und alle Gesellschaften gelten würde. Nationen, die nicht dem westlich-europäischen Standard entsprachen, wurden auf diesem Hintergrund als ‚Entwicklungsländer‘ bezeichnet. Es wurde weiterhin angenommen, dass diese – wenn sie sich nur entwickelten – den gleichen Weg wie die europäischen Nationen zurücklegen würden, d.h. zu modernen Industriestaaten werden würden. Dazu würde gehören, dass in diesen Gesellschaften auch die Religion zunehmend an Bedeutung verlieren würde. Dies ist eine der Annahmen, die sich hinsichtlich der tatsächlichen Entwicklung dieser Gesellschaften nicht bestätigt haben.

Verabschiedet man sich also von der Säkularisierungsthese, dann stellt sich die Situation auf den Kopf: Plötzlich sind das säkulare Europa und die säkularisierten europäisch-gebildeten Eliten nicht mehr die Norm bzw. der Normalfall, sondern erklärungswürdige Ausnahmefälle. Betrachtet man die Lage der Religion in Europa genauer, so ist auch diese zu komplex und uneinheitlich, als das man sie mit der Säkularisierungsthese erklären könnte. Die mit Abstand atheistischste Region Europas sind dabei die neuen Bundesländer, nur hier bezeichnet sich eine knappe Mehrheit der Bevölkerung (51%) als atheistisch. Überquert man einmal die Oder, ist man im anderen Extrem angelangt: In Polen bezeichnen sich ca. 90% der Bewohner als ‚Gläubige‘, gleiches gilt für Irland und Portugal.

Neben diesen großen Gegensätzen kann in Europa zudem eine sinkende Teilnahme an gemeinsam gelebter Religion festgestellt werden, die von vielen als eine Art Traditionsbruch gedeutet wird. Dass dieser Prozess jedoch nicht mit der klassischen Säkularisierungsthese erklärt werden kann, zeigt sich in den sehr großen Unterschieden in den europäischen Ländern. Diese Unterschiede verdanken sich eher der jeweils spezifischen historischen Dynamik von Staat, Kirche und Nation denn einem einheitlichen Modernisierungsprozess. Pointiert formuliert dies der Religionssoziologe José Casanova: „Nur wenige würden wohl die stärkere Säkularisierung Ostdeutschlands (im Vergleich zu Westdeutschland) darauf zurückführen, daß Ostdeutschland moderner sei.“ Selbst für die Ausnahme Europa gilt somit die Säkularisierungsthese nicht.

Den Abschied von der Säkularisierungsthese deute ich als das Ende einer großen Erzählung. Was ist damit gemeint? Große Erzählungen sind so etwas wie ein verinnerlichter kultureller Kompass, eine gesellschaftliche Orientierungshilfe, die uns sagt, wer wir als Gesellschaft

sind, woher wir kommen und wohin wir gehen. Sie sind so tief in unser Bewusstsein eingeebnet und so selbstverständlich für uns, dass wir sie nur mit großer Mühe überhaupt erkennen können.

Aus dieser Sicht ist das, was als Moderne bezeichnet wird, so etwas wie ein Bündel aus großen Erzählungen, die zusammen eine ‚Weltsicht‘ ergeben. So etwas wie eine Brille, die unseren Blick auf die Welt, die Gesellschaft und uns selbst färbt, die wir aber nicht mal so eben abnehmen können.

Wie bereits erwähnt kann die Säkularisierungstheorie – die Annahme des fortschreitenden Verschwindens der Religion zugunsten einer aufgeklärten, rationalen Weltsicht – als eine dieser ‚großen Erzählungen der Moderne‘ betrachtet werden. Zusammen mit der großen Erzählung der Säkularisierung bricht gegenwärtig vielleicht auch noch eine andere große Erzählung zusammen: Die Rede ist von der großen Erzählung vom beständigen wirtschaftlichen Wachstum und wachsendem Wohlstand. Erste deutliche Kratzer erhielt diese große Erzählung bereits in den 1970er Jahren, als von einigen die Grenzen des Wachstums erkannt wurden. Dies hat die gesellschaftliche Orientierung an wirtschaftlichem Wachstum als oberstem gesellschaftlichen Ziel aber kaum verändert. Eventuell wird auch diese große Erzählung bald – Stichwort Wirtschaftskrise – von den realen Verhältnissen widerlegt.

Dass sie sich überhaupt so lange halten konnte, liegt wohl daran, dass die meisten anderen großen ‚modernen‘ Erzählungen bereits im Verlaufe des 20. Jahrhunderts in sich zusammengebrochen sind.

Um dies und die heutige religiöse und spirituelle Lage besser zu verstehen, ist somit ein zweiter Sprung nötig. Ein Sprung zurück in die Zeit vor die Moderne. Um verstehen zu können, was unter Wiederverzauberung verstanden werden kann, müssen wir uns die Entzauberung der Moderne anschauen und dazu auch versuchen, einen Blick vor die Entzauberung zu werfen. Wie sah die Welt vor der Entzauberung der Moderne aus?

Dies ist für uns nur sehr schwer und nur begrenzt nachzuvollziehen. Vielleicht gelingt uns dies jedoch mit Hilfe des Religionswissenschaftlers Mircea Eliade zumindest ein bisschen. Eliade hat zahlreiche vormoderne Kulturen und Gesellschaften untersucht und die bei allen Unterschieden bestehenden Gemeinsamkeiten herausgefiltert. Dabei könnte man sagen, die Menschen lebten in einer göttlichen Ordnung und verzauberten Welt. Ein vormoderne Mensch trennte nicht in Privatsphäre und Öffentlichkeit, er nahm nicht unterschiedliche Rollen an und lebte nicht in unterschiedlichen Lebensbereichen, vielmehr erlebte er alle Dinge und alle Ereignisse als miteinander verbunden. Verbunden und geordnet durch eine zugrundeliegende Lebenskraft bzw. ein Seinsprinzip und dessen Ordnung; im christlichen Mittelalter war dies der christliche Gott und die göttliche Ordnung des Kosmos und der ständischen mittelalterlichen Gesellschaft.

Auch der einzelne Mensch selbst war in diese Ordnung eingebunden. Die Grenzen des Selbst waren gewissermaßen durchlässiger als heute: Identität erhielt der Mensch durch seine Verbundenheit mit der Ordnung bzw. seinen Platz in dieser Ordnung. Zu dieser Ordnung gehörte auch die Gemeinschaft, deren Mitglied der Einzelne war: dies konnte der Stamm, die Sippe, die Ahnen usw. sein. Im Gegensatz zu heute nahm der vormoderne Mensch sich nicht zuerst als ein Ich war, das dann auch noch ein Bestandteil einer Gemeinschaft war, sondern zuerst als ein Bestandteil einer Gemeinschaft und dann auch noch als ein Einzelwesen. Daraus resultierte ein starker Sinn von Zugehörigkeit, der die vormoderne Identität ausmachte. Identität war somit nichts, was man sich erarbeiten oder erst suchen musste. Identität als Problem oder offene Frage gab es nicht.

Zur göttlichen Ordnung, in die alles eingebunden war, gehörten nicht nur Materie, Tiere und Menschen, sondern auch Götter und Geister. Diese waren ebenso selbstverständlicher Bestandteil der Wirklichkeit wie für uns heute Vitamine, Atomkerne und schwarze Löcher. Sie waren ebenso selbstverständliche Wirkkräfte wie für uns Gruppendynamiken, Konjunkturzyklen und Globalisierungsprozesse. Wichtig aber war vor allem, dass diese Welt

eine Ordnung aufwies, sie war kein zufälliges Chaos, auch keine menschengemachte Ordnung, sondern ein Kosmos, eine kosmische, göttliche Ordnung, eine Schöpfung. Der Kosmos war daher weniger ein gegenständliches Etwas, sondern ein Organismus, durch den das Leben pulsierte, der heilig war und der Harmonie, Beständigkeit und Fruchtbarkeit symbolisierte.

In der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert führte nun eine ganze Reihe von unterschiedlichen Prozessen, die hier nicht weiter benannt werden können, in Europa zur Entstehung der sogenannten Moderne. Es kam zu einem Zusammenbruch der göttlichen Ordnung und zur Entzauberung der Welt. Tragischer Held dieser Geschichte ist das moderne, aufgeklärte, seinen eigenen Verstand benutzende, autonome Subjekt. Das moderne Subjekt bricht aus dem Gefängnis der göttlichen Ordnung aus und nimmt selbst die Rolle des alles ordnenden göttlichen Prinzips ein. Das autonome Subjekt – der moderne Mensch – ist nicht mehr Bestandteil einer größeren Ordnung, sondern löst sich aus dieser und lebt fortan in einer Distanz zur Welt und ist nun auf sich selbst zurückgeworfen. Mit Hilfe der modernen Wissenschaft wird die Welt nun zu einem Objekt, das man untersuchen und restlos erklären kann. Aus dem Kosmos wird ein Universum, aus der Schöpfung eine Natur, etwas, das auf den Obduktionstisch der Wissenschaft gelegt und dort analysiert wird.

Die Wissenschaft, so die Annahme, kann die wahren Wirkkräfte dieser Welt erkennen, als Naturgesetze eindeutig identifizieren und die Natur somit beherrschen. Götter und Geister wurden als Mythos und Aberglaube entlarvt und durch Naturgesetze, rationale Erklärungen und Fakten ersetzt. Als Erklärungsgrund für die Vorgänge in der Natur durfte fortan nur etwas angenommen werden, das dem wissenschaftlichen Verstand zugänglich und mit wissenschaftlichen Methoden zu erfassen ist. Mit zunehmendem Fortschreiten der Wissenschaft kam es somit zu einer Entzauberung der Welt.

Mit diesem Prozess untrennbar verbunden waren die modernen Utopien, die Erzählungen der Moderne. Die mittelalterliche Vorstellung von einem himmlischen Jenseits wurde von der Hoffnung auf einen Himmel auf Erden, einem irdischen Paradies abgelöst. Man träumte von einer gerechten und vollkommenen Gesellschaftsordnung, in der es durch Vernunft Herrschaft sowie durch Fortschritt von Wissenschaft und Technik zu einer vollkommenen Beherrschung der Kräfte der Natur und damit auch der menschlichen Natur käme. Man hoffte auf allgemeinen Wohlstand ebenso wie moralische Vollkommenheit. Der Himmel auf Erden war dabei eine religionslose Gesellschaft, frei von religiösen Autoritäten, durchsetzt von Vernunft statt von Glaube und Aberglaube.

Real zeigte sich: Die Kirche als die vorherrschende Autorität der europäischen Vormoderne wurde nach und nach durch die moderne Wissenschaft als wichtigste gesellschaftliche Institution und Autorität ersetzt. Nicht mehr die Kirche, sondern die Wissenschaft prägte nun wesentlich die Sicht der Welt und erklärte, wie die Wirklichkeit aussieht und was real ist. Durch Kolonialisierung und später Globalisierung kam es dazu, dass diese moderne Weltsicht eine weltweite Vorherrschaft antrat. Westliche Denkmuster (wie ein individualistisches Verständnis des Selbst), westliche Sprachen (wie Englisch), das westliche Wirtschaftssystem (der Kapitalismus) und westliche Technologien (wie der Computer) überziehen seit dieser Zeit zunehmend den ganzen Erdball und dominieren nahezu alle anderen Kulturen.

Im letzten Jahrhundert, besonders in dessen zweiten Hälfte, ist diese moderne Weltsicht und ihre großen Erzählungen jedoch zunehmend in die Krise geraten. *Wodurch geschah dies?*

Erstens wurde die Hoffnung auf einen moralischen Fortschritt der Menschheit mittels Aufklärung und Bildung durch die Gräueltaten des 20. Jahrhunderts, die in Auschwitz gipfelten, endgültig enttäuscht. Auch das Versprechen einer immer besseren Kontrolle und Nutzung der einst feindlichen Natur durch die Wissenschaft und den technologischen Fortschritt konnte sich nicht erfüllen. Überdeutlich zeigte sich, dass technologischer Fortschritt nicht nur Segen sondern auch Fluch ist, da er unkontrollierbare Nebenfolgen mit sich bringt. Mit der Kontrolle der Natur gingen stets auch die Zerstörung der Natur sowie

neue Probleme und Risiken einher. Stichwortartig sei hier nur auf Atomkraft, Gentechnologie und Klimawandel verwiesen.

Es kam jedoch auch zu einer Krise der ‚entzauberten‘, wissenschaftlichen Weltsicht, die angetreten war, alles restlos erklären und berechnen zu können. Diese Krise wurde von der Naturwissenschaft selbst eingeleitet, beispielsweise durch Relativitätstheorie und Quantenphysik. Die Welt, so wurde lange gedacht, bestehe letztlich aus Materie, also aus einzelnen Atomen, die wiederum aus Elementarteilchen (Elektronen, Protonen) bestehen. Diese letzten Bausteine der Materie aber, so zeigte sich, sind nichts Materielles, nichts Gegenständliches. Materie ist nur eine Erscheinungsform von Energie, was Energie jedoch ist, wissen wir nicht wirklich. Hier stoßen wir an die Grenzen unseres menschlichen Verstandes und Vorstellungsvermögens. Vereinfacht kann man sagen: Materie ist nicht, Materie ereignet sich.

Mit Fortschreiten der Wissenschaft und der Technologie kam es somit zwar zu einem Fortschritt des ‚Wissens, wie‘ (z.B., wie man Energie immer effektiver und nutzbringender einsetzen kann), aber nicht des ‚Wissens, was‘, also was Energie wirklich ist. Zusammenfassend kann man sagen, dass diese Krisen der Moderne den Glauben an die wissenschaftliche Vernunft, die Möglichkeit eines objektiven Wissens und damit einer Wahrheit, die zu allen Zeiten und für alle Menschen gilt, zunehmend erschütterten und die Moderne in ihren Kernannahmen und -prinzipien zerstörten.

Damit sind wir in der Gegenwart gelandet: Worauf ich mit den Schlagworten ‚Wiederverzauberung der Welt‘ und ‚Spirituelle Öffnung‘ verweisen will, ist somit nicht nur eine kurzfristige Modererscheinung, sondern vielmehr ein epochaler Wandel und eine tiefgreifende, kulturelle Krise. Die modernen Erzählungen scheinen an ihr Ende gelangt zu sein. In dieser Situation kehrt zwar die Religion nicht wieder, aber es kommt zu einer spirituellen Öffnung. Etwas Neues, noch nicht ganz Greifbares beginnt, langsam aber immer stärker aufzutauchen.

Was kennzeichnet diese spirituelle Öffnung? Man kann diese Situation auch als ein Zusammenbruch der wissenschaftlichen, entzauberten Weltsicht beschreiben. Nachdem die Grenzen der rationalen, wissenschaftlichen Erkenntnis und des menschlichen Verstandes ins allgemeine Bewusstsein gesickert sind, ist es sozusagen offiziell wieder erlaubt, an die Existenz von Realitäten zu glauben, die nicht mit dem Verstand erfassbar oder wissenschaftlich nachweisbar sind. Anders gesagt: Die Ablehnung des Glaubens an eine unsichtbare Welt verliert in unserer Kultur an Strenge. Der Glaube an spirituelle Kräfte wird nicht länger als ein notwendiger Gegensatz zu einer intelligenten und aufgeklärten Weltsicht angesehen. Darauf wird mit dem Schlagwort der ‚Wiederverzauberung der Welt‘ verwiesen. Bildlich gesprochen: Geöffnet wird die Tür, die die Moderne durch ihren extremen Rationalismus zugeschlagen hatte.

Die von der Welt radikal getrennten modernen Subjekte möchten wieder mit der Welt, dem Universum oder der Natur verbunden sein. Das auf sich selbst zurückgeworfene, isolierte moderne Subjekt sehnt sich nach Gemeinschaft und Vernetzung. Das moderne Subjekt, das die ehemals feindliche und mysteriöse Natur durch die Wissenschaft erobert und entzaubert hat, beginnt, die Natur wieder als etwas Heiliges zu betrachten. Das von den Heilsversprechen der Moderne enttäuschte und von der modernen Gesellschaft auch anderweitig ‚gekränkte‘ bzw. ‚kranke‘ moderne Subjekt sehnt sich nach einer umfassenden Heilung, die weit über das Körperliche hinausgeht. Das auf das Diesseits und das Sichtbare beschränkte Subjekt, streckt sich aus nach einer Wirklichkeit, die das Diesseits durchdringend und auf eine größere und tiefere Wirklichkeit verweist.

In diesem Sinne spirituell zu sein heißt jedoch nicht, dass man in einer anderen, parallelen Realität lebt, sondern vielmehr, dass eine Spiritualität gesucht wird, die ein Aspekt des normalen menschlichen Lebens und der alltäglichen menschlichen Aktivität sein kann. Der Fokus liegt auf spirituellen Praktiken, nicht auf Glaubenswahrheiten. Gesucht wird der Rhythmus einer höheren Realität, in den man sich mit seinem Alltag einklinken kann.

Spiritualität ist aus dieser Sicht ähnlich einem Muskel, den zu benutzen wir vergessen haben. Etwas, das für uns grundsätzlich zugänglich ist und gleichzeitig das Unverfügbare symbolisiert. In diesem Sinne spirituell zu sein bedeutet vor allem, auf der Suche bzw. auf dem Weg zu sein. Daher halten sich die meisten von einer allgemeingültigen Wahrheit und einer institutionalisierten Religion fern, eine individuelle Wahrheit und spirituelle Praktiken werden jedoch gesucht. Dabei geht es weniger darum, die Wahrheit zu wissen, als sie vielmehr in einem ‚ganzheitlichen‘ Sinn zu erfahren. Man kann insgesamt von einer Öffnung für das Nicht-Rationale sprechen. Häufig wird hier bei den christlichen Religionen zuletzt gesucht, zumindest in ihren etablierten und institutionalisierten Formen. Dies liegt sicher auch an der spirituellen Armut eines modernistischen, rationalistischen Glauben, wie er häufig in Kirchen und Gemeinden praktiziert wird.

Soweit einige idealtypische Aspekte postmoderner Spiritualität. Doch was sagen empirische Studien zur religiösen und spirituellen Lage? Erwähnen will ich hier nur kurz einige Ergebnisse aus dem ‚Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung‘, der mit fast 100 Fragen sechs Kerndimensionen von Religiosität misst. Erhoben werden: das Interesse an religiösen Themen, den Glauben an Gott oder etwas Göttliches, die öffentliche und private religiöse Praxis, religiöse Erfahrungen sowie die allgemeine Alltagsrelevanz der Religion. 2007 wurden in einer quantitativen Untersuchung 21.000 Menschen aus allen Kontinenten und Weltreligionen repräsentativ befragt. In der Auswertung der Ergebnisse wurde zwischen Hoch-Religiösen, Religiösen und Nicht-Religiösen unterschieden.

Für Deutschland ergab sich, dass ca. 70% der Bevölkerung als religiös oder hochreligiös charakterisiert werden können. Genauer: 28% als Nicht-Religiös, 52% als Religiös und 18% als Hoch-Religiös. Die Nicht-Religiösen sind dabei stark ungleich auf West- (20%) und Ostdeutschland (64%) verteilt. Die Hoch-Religiösen sind in Deutschland weiterhin vor allem christlich geprägt, unter ihnen finden sich besonders viele Katholiken. Die Hoch-Religiösen glauben an einen Gott, der ihnen Lebenssinn schenkt (78%) und hoffen auf ein Leben nach dem Tod (78%). Religion hat bei ihnen Auswirkung auf das alltägliche Leben, vor allem auf den Umgang mit Lebenskrisen (77%), den Umgang mit Krankheit (69%), den Umgang mit Natur (77%) und die Erziehung der Kinder (61%). Der Anteil der Hochreligiösen nimmt in Richtung der Jüngeren jedoch tendenziell ab. Zwischen Nicht-Religiösen und Hoch-Religiösen befindet sich ein breites Feld einer diffusen Religiosität und Spiritualität.

Explizit als ‚ziemlich spirituell‘ bezeichnen sich in Westdeutschland 12%, in Ostdeutschland 4%. Spirituelle finden sich dabei in ähnlichem Ausmaß unter den Katholiken, den Protestanten wie den keiner Religionsgemeinschaft Angehörigen. Sie sind zudem in allen Altersgruppen anzutreffen, besonders stark in der Lebensmitte. Sie finden sich tendenziell mehr bei den Frauen (20% gegenüber 11% bei den Männern) und bei den höher Gebildeten.

Von den sehr Spirituellen geben 71% an, einmal in der Woche zu beten, von den ziemlich Spirituellen 62%. 74% der sehr Spirituellen meditieren einmal in der Woche, von den ziemlich Spirituellen 54%. Nur 11% der sehr Spirituellen beten und meditieren nicht.

Insgesamt werden noch einmal theistische Spiritualitätsmuster, die Grundelemente des christlichen, muslimischen oder jüdischen Glaubens übernehmen, von pantheistischen Spiritualitätsmustern unterschieden, die eher Inhalte von östliche Religionen wie Buddhismus und Hinduismus integrieren. Theistische Spiritualitätsmuster finden sich bei 53% der Bevölkerung in einer mindestens mittleren Intensität, bei 21% sogar in einer hohen Intensität. Hier wird von einem göttlichen Gegenüber ausgegangen, das im Gebet ansprechbar und im Leben als einwirkende Instanz erfahrbar ist. Theistische Spiritualitätsmuster sind unter Konfessionslosen kaum (3%) verbreitet. Pantheistische Spiritualitätsmuster sind etwas weniger verbreitet. Jedoch bei immerhin 30% der Bevölkerung in mind. mittlerer Intensität, bei 6% in hoher Intensität. Hier glaubt man eher an ein apersonales, göttliches, alles durchdringendes Prinzip. Bei Konfessionslosen sind Pant. Spiritualitätsmuster zu immerhin 20% verbreitet. Bei ca. 23% der Bevölkerung kommt es zu einer Verbindung theistischer und

pantheistischer Spiritualitätsmuster. Sie beten und meditieren, reden Gott als Person an, tauchen aber auch in das göttliche All-Eine ein. Insgesamt zeigt sich somit, dass die Lage sehr bunt und von einem Pluralismus gekennzeichnet ist.

Ein weiteres Merkmal der heutigen Spiritualität ist die Beweglichkeit. Ca. ein Drittel der Befragten sehen sich als Fragende, Skeptische und Suchende. Dass Religiosität und Spiritualität trotzdem nicht rein beliebig sind und nicht allein eine Frage von individueller Wahl, zeigt sich durch die Bedeutung der Erziehung: Eine religiöse Erziehung haben nur 38% der Nicht-Religiösen, aber 71% der Religiösen und 88% der Hoch-Religiösen erhalten.

Soweit abschließend einige empirische Daten. Auch, wenn vieles leider nur kurz oder gar verkürzt dargestellt werden konnte, hoffe ich insgesamt, einen kleinen Einblick in die heutige komplexe Lage der Religion und der Spiritualität gegeben zu haben und bei allen Anzeichen von Pluralität, Heterogenität und Individualität einige bedeutsame Trends, Linien und Muster aufgezeigt zu haben.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur:

Berger, Peter L. 2005: The desecularization of the world: resurgent religion and world politics. Washington, DC [u.a.]: Ethics and Public Policy Center [u.a.].

Bertelsmann Stiftung (Hg.) 2008: Religionsmonitor 2008. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Casanova, José 2007: ‚Die religiöse Lage in Europa.‘ In: Joas, Hans/ Wiegandt, Klaus (Hg.): Säkularisierung und die Weltreligionen. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuchverlag, 322-357

Eliade, Mircea 2000: Kosmos und Geschichte. Frankfurt am Main u.a.: Insel-Verl.

Höhn, Hans-Joachim 2007: Postsäkular: Gesellschaft im Umbruch - Religion im Wandel. Paderborn u.a.: Schöningh.